

Böckenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.;
die Reklamezeile 20 Pfg. Auwärter: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Taunus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehrs, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
♦♦ (Frankfurt-Böckenheimer Anzeiger) ♦♦
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis
einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1938.

Deutscher Reichstag.

Kriegstagung vom 2. Dezember. 4 Uhr 15 Min.

In dem bis auf den letzten Platz besetzten Hause, in dem auch der in Russland gefangen gewesene und jetzt zurückgekehrte Abg. Abias zugegen ist, begrüßt Präsident Kämpf die Anwesenden. Seit dem 4. August, so sagt der Redner nach herzlichsten Begrüßungsworten, sind weithistorische Ereignisse in die Erscheinung getreten. Alle Gedanken des deutschen Volkes sind auf diesen Krieg gerichtet in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des Volkes alle Hindernisse überwinden werde, und in dem Bewußtsein des Sieges, der getragen wird durch unsere militärische und wirtschaftliche Stärke. Weit über eine Million Kriegsfreiwilliger hat sich gestellt. Noch hat nur ein kleiner Teil von ihnen in die Armee eingereicht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 unserer Beamten zu den Fahnen gerufen. Der erste aus unseren Reihen, der auf dem Schlachtfeld den Tod für das Vaterland gefunden hat (die Mitglieder erheben sich) war ein Kriegsfreiwilliger. (Unterdrücktes Bravo.)

Alle Zurückgebliebenen wetteifern in den Werken, die dazu bestimmt sind, die Leiden des Krieges zu lindern. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen zieht durch das Land. Fürsten und Volk ohne Unterschied haben keinen anderen Gedanken, als sich werktätig zu beteiligen an dem Kriege, der ein Volkskrieg im wahren Sinne des Wortes ist. Durch Selbsthilfe und weise Selbstbeschränkung sorgt die Bevölkerung um die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens. Die Zeichnung der Kriegsanleihe führte den Kassen des Reiches 4,5 Milliarden zu. Die Gesamtheit trägt auf den starken Schultern das Gebüde unseres Wirtschaftslebens. Der Präsident gedachte des undankbaren Japans, das sich zu unseren Feinden gesellte, des treu verbündeten Oesterreichs und zählte die gewaltigen Erfolge auf, die wir während des bisherigen Kriegsverlaufs davontrugen, die Eroberung ganz Belgiens, zahlreicher Festungen, die Triumphe im Osten. Er gedachte dabei der Schädigungen Ostpreußens und rühmte dann die Heldentaten unserer jungen Marine. Der Präsident hebt noch die ruhmvolle Verteidigung Tsingtau hervor, gedenkt der verstorbenen Abg. und feiert den im Felde durch einen Kopfschuß gefallenen Abg. Brand.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mich beauftragt, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Stimm und Gefahr in gemeinsamer Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen (lebhafter Beifall) und zugleich in seinem Namen von dieser Stelle aus der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Stürmischer Beifall.) Auch unsere Gedanken gelten zuerst dem Kaiser, der Armee, der Marine. (Großer Beifall.) Mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie, blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen

Waffenbrüder. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns ausgeprägten Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der da weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner eigenen staatlichen Selbständigkeit zu Ende wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Gegner werden erfahren müssen, daß der Arm unserer mütigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltmachtstellung herantreibt. (Großer Beifall.)

Am 4. August bekundete der Reichstag den unbeugsamen Willen des gesamten deutschen Volkes, den uns aufgezwungenen Kampf aufzunehmen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Ruhmes- und Heldentaten der Armeen, Regimenter, Schwadronen, Kompagnien, Kreuzer und Unterboote aufzählen in einem Kriege, der seine Schladtlinien durch ganz Europa, durch die Welt zieht. Eine spätere Zukunft wird davon zu erzählen wissen. Wir stehen stark und fest in Feindesland. Die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen, aber wir werden den Kampf für das Reich und unser Dasein bis zum guten Ende durchführen. (Großer Beifall.)

Die äußere Verantwortung für diesen größten aller Kriege tragen die Männer in Russland, die die gesamte Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben, die innere Verantwortung liegt bei der großbritannischen Regierung. (Lebhafte Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte diesen Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Großmächte hervorzuwaschen zu lassen. Dann war auch unsere Vermittlungsaktion zwischen Wien und Petersburg gelungen. England hat das nicht getan. Es kannte die kriegslüsternden Treibereien einer kleinen aber sehr mächtigen Gruppe um den Zaren, hinderte sie aber nicht. England gab in Petersburg vielmehr zu erkennen, daß es auf der Seite Russlands und Frankreichs stehe. Darüber besäßen wir die bekannten amtlichen Zeugnisse.

Der Kanzler besprach dann eingehend die belgische Neutralitätsfrage, und legte unter dem stärksten Beifall des Hauses die engen Maschen des Lagenwebes klar. Ich brauche nicht noch einmal an die denkwürdigen Kaiserworte bei Kriegsausbruch erinnern, fuhr er fort, aber an meinem Teile verspreche ich Ihnen, dafür kämpfen zu wollen, daß es in diesem Kampfe nur noch Deutsche geben darf.

Es ist nicht die Zeit für Worte. Ich kann nicht über alle Fragen sprechen, die das Volk und mich aufs tiefste bewegen. Nur eins! In Treue und mit heiligem Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Ost und West, auf hoher See und an den Westküsten des Stillen Ozeans in unseren Kolonien ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. (Das Haus erhebt sich.) Für ihren jetzt verstummten Heldentum einigen wir uns in dem Verdienst, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit unsere Enkel und Söhne in einem stärkeren Deutschland, sicher vor fremder Drohung und Gewalt, an der Größe des Reiches weiterarbeiten können. Wir halten durch! — und ich bitte Sie, durch

die Annahme unserer Vorlage es zu bekräftigen — wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß niemand uns mehr unseren Frieden stören wird, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk! (Langanhaltender, stürmischer Beifall, Händeklatschen und Hochrufe.)

Nach kurzen Darlegungen des Abg. Haase (Soz.), der Fürsorge für die Arbeitslosen und Flüchtlinge forderte und der Erklärung des Abg. Spahn (Ztr.), daß die übrigen Parteien wohl Wünsche hätten, aber auf deren Kundgabe jetzt verzichteten, wurde die Kreditvorlage debattelos gegen die einzige Stimme des Abg. Liebknecht angenommen und das Haus auf den 2. März vertagt nach einer Schlussrede des Präsidenten Dr. Kämpf, welche auslang mit den Worten: Somit sind wir am Schlusse unserer heutigen Sitzung angelangt. Wir trennen uns in dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick zu tun unsere Pflicht war, und mit dem Rufe: „Seine Majestät der deutsche Kaiser, das deutsche Volk, das Volkstheer und unsere Marine und unser Vaterland, sie leben hoch!“ Das ganze Haus stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein. Schluß gegen 6 Uhr.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet. Oberste Heeresleitung.

Belgrad eingenommen.

Wien, 2. Dez. Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte Ew. Majestät, am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Weibung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Das Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph.

Berlin, 2. Dez. Die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ schreibt: Die heutige 66. Wiederkehr des Tages, an dem der Kaiser und König Franz Joseph den Thron bestieg, lenkt die Gedanken, nicht allein der Völker Oesterreich-Ungarns, sondern auch der weitesten Kreise in Deutschland auf den ehrwürdigen Herrscher, der sich als treuer Bundesgenosse von drei Hohenzollernkaisern bewährt hat. Der Tag fällt diesmal in eine Zeit gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse. Das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, das in langen Friedensjahren als einer der bedeutendsten Faktoren im politischen Dasein unseres Weltteiles sorgsam gepflegt und entfaltet worden ist, zeigt sich jetzt der Welt in der ganzen Kraft seiner Unerschütter-

Rheingold.

Roman von E. Dressel.

(5. Fortsetzung.)

Und es regnete, als Traute wenige Stunden nach der Abreise ihrer Freundin neben ihrem Bruder zur Bahn ging, ungeleitet von Mademoiselle oder einer sonstigen Lehrerin, obschon sie zu den Bielblingen des Instituts zählte. Aber sie hatte mit der ihr eigenen ruhigen Bestimmtheit gewehrt. „Bitt' schön, daß niemand meinnetwegen durchs arge Wetter geht. Es tut wirklich nit not, mein Jörgle genügt schon.“

Kennt doch das Mainz wie seine Tasch'. Er läßt mir nit geschehen.“

Man gab ihr nach. Der große, kernige, junge Mensch, der sie abholen kam, machte einen vertrauensweckenden Eindruck. Man stellte die hübsche Schwester willig in seinen Schutz und hatte eine heimliche Freude an den bildnetten Geschwistern und einen großen Stolz auf das Rheinland, das so stattliche Menscheneemplare hervorbrachte.

Beim Abschied in der Halle waren dann etliche Tränlein geflossen. Traute war ebenso gern im Pensionat gewesen als wohlgeleitet von seinen Inhabern. Ihre sonnige Fröhlichkeit, der eifrige Wille, das Möglichste aus ihrem Jahr zu machen, sich anständig und dankbar zu zeigen, hatten ihr manches Herz gewonnen.

Die Vorsteherin tat nach den zwei obligaten Wangenküssen noch ein übriges, sie drückte den „lieben Fray“ hinterher mit echter Gefühlswärme ans Herz und sprach die Hoffnung des Wiedersehens aus.

Traute gab heilige Versprechungen, im Hause Schäffer einzutreten, sooft sie das ihrer Heimat nicht ferne Mainz aufsuchen werde und meinte es ehrlich damit. Sie wußte es wohl, in ihrem mutterlosen und sehr geschäftigen Vaterhaus konnte sie jene fördernde Beachtung und duldsame Nachsicht, die sie dem gewissenhaften Fräulein Schäffer verdankte und die ihr wohlthuend gewesen, nicht allzeit finden.

Bruder Jörg stand ungeduldig daneben, die Uhr in der Hand, und gemahnte endlich mit einem kleinen Knuff zur Eile.

„Ja, ja, ich komm' schon, den Zug dürfen wir nit vergessen, sonst zankt Vaterle.“ lächelte sie ihm mit noch feuchten Augen zu. Später fragte sie unruhig: „Weshalb kam er nit, mich zu holen, wie er gewollt?“

„Weil er nit dazu gestimmt ist. So bald kriegt ihn jetzt keiner in Mainz zu sehen. Was soll er da, wo es mit den Weinsfirmen nit mehr zu verhandeln gibt? Du wirst's eh merken, 's ist ein Kreuz mit ihm und überhaupt unfroh zu Haus.“

Vorläufig konnte das bestürzte Mädchen nichts Näheres erfahren. Sie mußten in Eile zur Bahn, wo sie eben noch den Zug erreichten.

„Was ihr Mädle immer zu plauschen habt“, brummte Jörg in dem besetzten Abteil, nur mehr schwer Raum findend für Trautes Handgepäck.

Als sie trotzdem noch mit dem Einsteigen zögerte, ihre Augen wie suchend den Bahnsteig entlangschweiften, spöttelte er neckend: „Wen erwartest denn noch, Dirnle? Hast noch nit Küsse genug abkriegt? Da wurde sie rot bis unter die Haarwurzel und hastete hinein.

Recht hatte er, zu schelten. Ein richtig Narrle war sie. Als ob jemand daherkommen werde mit roten

Rosen, wie Nella sie erhalten.

Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, bereits in Radenheim auszufsteigen, wo ein heimisches Gefährt sie nach Sörgenloch bringen sollte.

„Mit dem Auto wär's einfacher und bequemer gewesen“, bemerkte Jörg, „aber Vater litt's nit länger, ich hab's verkaufen müssen.“

„So schlecht steht's?“ rief sie erschrocken.

Jörg zuckte die Achseln. „Wir könnten's schon halten. Ueberdies, es war mein Eigen, das heißt, von meinem Verdienst beschafft. Doch Vater fand's prozig für diese Zeiten. Es müßt' ja den kleinen, bedrängten Winzern ein Dorn im Aug' sein, meint er. Na, so lang ich bei ihm im Haus bin, süß' ich mich eben. Ein Kampfhahn bin ich nit. Wozu auch? So oder so, Federn müßt' lassen. Hartnäckigkeit ist fast immer Torheit.“

„Mit dem Auto hat Vaterle wohl recht.“

„Dagegen sag' ich auch nichts. Sonst aber — schau' Dirnle, sag' ich's nur gleich, wirst's ja doch erfahren, was bei uns die Gloden läuten, — schiere Unvernunft ist's, daß Vater absolut nit befolgen will, was die Regierung gegen die Rebenschädlinge anordnet. Bloß 'ne neue dumme Mode wär's und er kein Hansnarr, sie mitzumachen. Die Boreltern hätten nie an so'n Unsinn gedacht und doch die schönste Lese befehen. Nun, ich denk' halt anders darüber. Damals gab's auch nit das massenhafte Geziefer, das uns der Segen leichter Transportwege von drüben her beschert, also eingeschleppt hat, und man sollt' froh sein, sich dagegen irgendwie wehren zu können. Da hab' ich nun die paar eigenen Rebärten, weißt wohl, die ich in der Wormsgegend mit mein'm Mutterteil ankaufte. Spott-

lichkeit. Mit besonderer Genugtuung vermag der Kaiser und König auf die verflochtenen Kriegsmomente auch deshalb zurückzublicken, weil sie einen weithin leuchtenden Beweis erbracht haben, wie berechtigt das Vertrauen des Herrschers zur Treue seiner Völker war. In diesen Monaten schwerer, aber notwendiger Opfer für des Reiches Sicherheit und seine künftige Blüte, hat die hingebende Anhänglichkeit der Völkstämme Oesterreich-Ungarns an die Krone alle gegenseitigen Vorhersagungen seiner Widersacher zunichte gemacht und die denkbar ernsteste Probe glänzend bestanden. In fester Hand hält der 84 jährige Monarch das Ruder des Staates. Die neuen schweren Pflichten, die ihm der Krieg auferlegt hat, haben den greisen Herrscher nicht gebeugt. Mit bewundernswürdiger Frische des Körpers und des Geistes lenkt der Kaiser und König die Geschicke seines Reiches durch die brandenden Wogen dem Ziele entgegen, dessen Erscheinung seinen treuen Völkern eine Epoche kraftvollen Aufschwungs verbürgt.

Der deutsche Kaiser bei dem österreichischen Heere.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. Seine Majestät der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandeur des österreichisch-ungarischen Heeres, Sr. I. I. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von Sr. I. I. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Josef und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie, Freiherr Konrad von Höbendorff begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt. Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Dez. Amtlich wird verlautbart: 2. Dezember mittags. Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbram abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworadomsk und bei Lody sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemysl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen. — Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der türkische Krieg.

Im Kaukasus erringen die türkischen Truppen, die unter dem Oberbefehl des deutschen Generals Yiman von Sanders, des Chefs der deutschen Konstantinopeler Militärmission stehen, fortgesetzt Erfolge gegen die Russen, denen sie auch zahlenmäßig überlegen sind. Die Türken stehen bereits unmittelbar vor Batum, dem an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen berühmten russischen Petroleumausfuhrort, der bis 1878 den Türken gehörte. General Yiman von Sanders, der vormals Divisionskommandeur in Kassel war, hat mit den Russen auch für seine eigene Person Abrechnung zu halten wegen der geheimen und offenen Treibereien, die von der Petersburger Diplomatie gegen seine Entsendung nach Konstantinopel und seine dortige militärische Wirksamkeit angezettelt worden waren. Mit General Yiman Pascha an der Spitze ihrer Kaukasusarmee und mit dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. b. Goltz als militärischen Berater wird es den türkischen Truppen auch weiterhin an Erfolgen nicht fehlen, auch nicht in ihren Unternehmungen gegen Aegypten. — In Nordpersien dauern die Kämpfe der türkischen Truppen gegen die dortige russische Besatzungsarmee fort. Nach dem bisherigen Verlauf der Kämpfe ist an der völligen Niederwerfung der Russen in Merbeidschan, das ist die nördlichste, an die Türkei wie an Rußland grenzende persische Provinz Persiens, nicht zu zweifeln. Die persische Regierung hat sich offiziell für die Beteiligung an dem Kriege gegen Rußland, England und Frankreich noch nicht entschieden, wagt aber eifersüchtig darüber, daß keine dieser Mächte die Neutralitätsrechte Persiens verletzt. Sie erhob sofort in London Protest gegen das Einlaufen zweier englischer Kriegsschiffe in den Karun, einen linken Nebenfluß des Schatt-el-Arab, des Zusammenflusses von Euphrat und Tigris — und erhielt darauf umgehend die demütigste Zu-

billig waren's. Für'n Butterbrot kauft heut' 's Weinland haben. Die jahrelangen Rührten entwerfen den Boden. Ein Jammer ist's, sieht man, wie die kleineren Weinbauern ihre mit Rebläusen behafteten Stöcke fortwerfen, ein anderes Gewerke anfangen, oder gar die Heimat verlassen, die alle saure Müß' nit mehr lohnen will. Auch das ist unklug. Es wird wieder anders, wird besser werden. Das Rad muß rollen. Aber seine Schuldigkeit soll der Mensch auch tun, was recht und vernünftig ist. Scheu' ich nit Arbeit noch Blag' und hör' auf kluge, studierte Leut', werd' ich mein billig verschandelt Weingütle wieder hochbringen. Ich halt's mit'm Fortschritt, daß du's nur weißt. Man soll nit zu lang' auf totem Punkt stehen bleiben. Stillstand — Rückstand. Die Welt dreht sich nun mal, und die liebe alte Sonn' auch. Sie war uns nit gnädig, diese letzten Jahr'. Vielleicht, weil wir ihr gar so viel zumuteten, anstatt ihr fest beizustehen gegen das schädliche Gewürm, das uns der ewige Regen und die verdammte Einwanderung ausgehast haben.

Ein höllisch Stüd Arbeit ist's ja, das Schwefeln, das sorgsame Spritzen mit Kupferlösung. Aber ich tu's, immer und wieder, wenn's auch zumeist nur gegen den Mehltau hilft. Der infamen Reblaus, die aus Amerika kam, sich's nun an unseren deutschen Reben wohlsein läßt, an ihrer Wurzel smarogel, ihnen 's Lebensmark weggehren möcht', der muß noch anders zu Leib' gehen. Und ebenso dem niederträchtigen Heuwurm, der die armen Stöcke mit seinen Fangnetzen umwickelt, ersticht und sich von seinem Mordgesellen, dem Sauerwurm, dabel helfen läßt. Gar schwer ist ihnen beizukommen. Da heißt's die Zäh'n' zusammenbeißen und nit lasch werden.

„Water behauptet, nur Sonnenkraft könnte das

sicherung, daß sich eine derartige Ungehörigkeit nicht wieder ereignen solle.

Aegypten und Südafrika

bereiten den Engländern trotz aller Ablehnungen schwerste Sorgen. In Südafrika haben die Engländer eine Schreckensherrschaft eingeführt, unter der die belanglosesten Redensarten mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu einem Jahr bestraft werden. Die Zensur unterdrückt alle Nachrichten; trotzdem sind Briefe aus Pretoria nach Kapstadt gekommen, aus denen hervorgeht, daß Pretoria Anfang November von 4000 Aufständischen mit Geschützen belagert worden ist, und daß im Freistaat 1500 Aufständische, in sieben Kolonnen eingeteilt, zusammengezogen seien. Sämtliche Buru liegen im Felde und kämpfen entweder mit den Regierungstruppen oder zusammen mit den Aufständischen. — Die Entsendung von 12 000 portugiesischen Soldaten nach Aegypten beweist, wie schwierig die Lage Englands in Aegypten geworden ist. Ob aber die portugiesischen Hilfskräfte, die jetzt zum einzigen Nutzen Großbritanniens ihr Blut vergießen sollen, den Gang der Dinge aufhalten werden, darf billig bezweifelt werden. Staunen muß man jedenfalls über die Skrupellosigkeit und Technik, mit der es England immer aufs neue versteht, fremde Völker gegen deren eigene Interessen in seine Dienste zu zwingen, aber auch über die Verblendung der Portugiesen, die auf englische Lockungen und Drohungen hereinfallen. England hält die Not in Aegypten für so groß, daß es auch noch 34 000 Mann kanadischer Truppen, die ursprünglich für den französischen Kriegsschauplatz bestimmt waren, nach Aegypten schickt.

Kämpfe in Marokko.

Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko, in der Schauja bei Ain Galaka, zwischen ausräulischen und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Largon ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schaujas, Scheich Aboullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Gegner in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Befehung der Insel Neupommern.

London, 2. Dez. Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Befehung der Insel Neupommern durch australische Streitkräfte. Am 1. September erreichte das australische Geschwader die Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drachlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Geländeten stießen auf unerwarteten Widerstand der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die unter den Kokospalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die Station heran gelangten, wo sie 6 Deutsche und 40 Eingeborene verschauzt fanden. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Am späten Nachmittag übergaben die Verteidiger die Station. Während der Schanzgraben nach Waffen durchsucht wurde, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen besetzte die Infanteriekolonnie widerstandslos den Ort Herbertshöhe. Ebenso wurde Rabaul ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später wurde die Insel für eine britische Besetzung erklärt. Inzwischen verschauzten sich größere Streitkräfte von Deutschen und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6—8 Meilen entfernten Gebirgsdistrikt Tomo. Nach einer Beschießung durch die Schiffsgeschütze erreichten die australischen Truppen unbehindert Tomo.

Die Eisenbahnbrücke über den Wardar gesprengt.

Salonik, 2. Dez. Die Eisenbahnbrücke über den Wardar zwischen Strumiza und Dewirakou ist von Banden gesprengt worden. Der Mittelpfeiler wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Ueskub und Salonik ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Salonik auf dem Wege nach Monastir.

Ungeziefer gründlich ausrotten,“ wandte Traute ein.

„Und wenn sie nimmer da ist? Ich wart' ihre gute Laun' lieber nit ab. Da ist's besser ihr zuvorzukommen. Und ein Glück ist's, wenn Menschenflugheit Hilfsmittel erfann, wo die Natur uns im Stich läßt. Sie sind probat, ich hab's erfahren. Selbst in diesem Elendsjahr erzielt' ich wohl noch ein Viertel Herbst auf meinen paar Morgen. Und Vater in seiner zwanzigfach größeren Wingerte? Da frag' lieber nit. Er schlägt nit die Kosten raus. Er hat mit Riesenvorlust gearbeitet, fürcht' ich. Und so geht's den Nachbarn allesamt. Die von Haus aus begüterten wirft die böse Zeit nit gleich um, und sie sind's auch, die mit Vater ins gleiche Horn stoßen. Solang' sie stehen, begehren sie noch auf. Und schneiden sich doch nur ins eigne Fleisch. Mein Herrgüttele, blanke Unvernunft ist's.“

„Hast du das Vater nit vorgestellt?“
„Ueber Jörgs eiserndes Gesicht flog ein Hauch von Verlegenheit, den er mit einem kleinen Lachen zu verweisen strebte. „Die Red' kam schon mal drauf, ein Widelskind, das kein Wörtel zu sagen weiß, bin ich halt doch nit. Fortan aber schließ' ich lieber 's Maul. Ich lieb' Frieden im Haus. Den hält' ich nie, wollt' ich immerlos mit Vater über unsere Winzerkalamität disputieren. Er läßt sich selbst durch Tatsachen schwer überzeugen. So tu' ich halt in dem Weinen, was recht und not ist und helf' mir ohne viel Geklapper.“

„Du arbeitest aber auch für Vater.“
„Gewiß tu' ich das. Aber nit wie ein höriger Knecht, sondern doch eher als Teilhaber gemeinsamer Interessen. Vater würd' mich auch trotz aller eigensinnigen Rechthaberei ungern im Haus entbehren, das weiß ich. So hab' auch ich eine gewisse Selbständig-

Kaiser Franz Josef Monarch seit zwei Menschenaltern.

Wien, 2. Dez. Die 66. Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung des Kaisers wurde in Wien und in der ganzen Monarchie festlich begangen und bot Anlaß zu begeisterten Kundgebungen für den Kaiser und die Armee. In Wien und in den Provinzstädten wurde ein Soldatentag abgehalten, an dem sich das Publikum mit zahlreichen Spenden lebhaft beteiligte, und dessen Erträgnis für die Kriegsfürsorge bestimmt ist. Die Wogen des Patriotismus schlugen besonders hoch, als in den ersten Abendstunden die Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen bekannt wurde.

Die deutsche Schule in Antwerpen.

welche in den ersten Kriegswochen dem Vandalismus und der Raubgier der belgischen Bevölkerung schuldlos ausgeliefert war, wird im Anfang des neuen Jahres wieder neu eröffnet. Die Schmärgungen, welche Schule und Lehrerkollegium von den entmenschten Fanatikern hatten über sich ergehen lassen müssen, spotten einfach jeder Beschreibung. Unter den Augen der Polizei war der Böbel in das Gebäude eingedrungen, hatte die wertvollen Büsten deutscher Kaiser, Heerführer und Gelehrter zertrümmert, während die Büsten Leopolds 2. und König Alberts erhalten blieben. Die kostbaren physikalischen Geräte, die Gold- und Silberproben der Mineraliensammlung wurden fortgeschleppt und das ehemalige deutsche Haus in eine Kaserne umgewandelt. Es läßt sich denken, was aus diesem kunstsinig erbauten Hause unsere Feinde gemacht haben. Nach der Einnahme Antwerpens durch die deutschen Truppen schlug der Bevölkerung wegen dieser Schandthaten das Gewissen und sie hätte alles gern ungeschehen gemacht. Die Hauptbeteiligten flohen über die holländische Grenze. Jetzt hat die Stadt das Haus wieder in Ordnung bringen lassen müssen und bald wird wieder deutsches Wesen dort aufblühen. Uebrigens hat ein Lehrer der Schule als schwerer Artillerist Antwerpen mit erobern helfen und jetzt bei Neuport das Eiserne Kreuz erhalten.

Calais von Typhus bedroht.

Die „Times“ veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalerichtungen schnellstens zu vervollständigen.

Bayerische Artilleristen.

Ein niederbayerischer Feldartillerist schreibt in einem Feldpostbriefe: „Unsere Batterie raste auf dem Weg nach C. eben durch den Wald, als wir plötzlich ein fürchterliches Maschinengewehrfeuer von vorn und in der Flanke bekamen. Mitten im Augenblick mußten wir halten, ohne feuern zu können, wir schienen alle ausgeliefert zu sein. Da hieß es handeln. Unser Hauptmann, seine Birginia rauchend, sprang auf seinem Braunen zu meinem Geschütz: „Geschütz 1 und 2 im Galopp zum Waldbrand!“ Den Herden die Sporen gebend, ging es in laufendem Galopp etwa 2 Kilometer weit bis zum Waldbrand; wir flohen nur so von den Rössen und mitten im Augenblick regten protzten unsere Geschütze ab. „Schnellfeuer!“ war das weitere Kommando. Die Engländer lagen schlecht eingegraben vor uns und schossen, was das Zeug hielt. Aber nun steckte es bei uns; in 2 Minuten gaben unsere zwei Geschütze je 35 Schuß ab, und in 3 Minuten war der lange Graben rein weggefegt, was von den Engländern nicht vernichtet war, raste davon. Durch unser rasendes Schnellfeuer wurden die feindlichen Maschinengewehre in unserer Flanke zum Schweigen gebracht und unsere Batterie war gerettet. Wenn man bedenkt, daß in nicht ganz eineinhalb Sekunden von unseren zwei Geschützen 1 Schuß abgegeben wurde, so kann man sich denken, wie da alles klappete. Wir Kanoniere haben nachher schwarz wie die Teufel von Pulverrauch, Dampf und Schweiß aus.“

Der irische Nationalismus.

London, 2. Dez. Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Der irische Nationalismus schreint gegenwärtig in zwei Lager geteilt zu sein, das eine ist die offizielle nationalistische Partei, die das Homeruse-Gefeg annimmt, die Regierung im Kriege unterstützt und die

feit, und deshalb preßiert mir's Fortgehen nit. Red' ich auch nit mehr in den Wind, weiß ich doch zu handeln.“

„Wie das? Vaterle schaut scharf aus. Ich mein', da wär' kein Winkel in seinen Weinbergen, den er nit fennte.“

Jörg lächelte listig. „Der Herrgott, dem Erd' und Menschen wie Glas sind, ist er doch nit. Und oom Firmsteigen hält er ohnehin nit mehr. Ich kann dir's jetzt nit so zwischen Scheun' und Haus erklären, wir sind gleich dahel. Wirf's am End' auch von selber merken. Bist geheimer als das Bärble. Und so viel netter. Ja, Mätle, hast dich fein rausgemacht in dem Jahr. Traute, mußst sehen, uns das böse Kreuz aus'm Weg zu rücken. Aber frag' Vater nit viel. Er vertritt's schlecht. Sein Gesicht sagt dir schon genug. Und sonst wart', bis er sich mal die Sorg' vom Herzen spricht.“

„Rachte es die schwere Regengluft, die Joseph Wegland so grau und verwittert aussehen ließ?“

Traute erschra, als sie ihn in die breite Pforte des Hauses treten sah, sie zu begrüßen. Sie war immer stolz gewesen auf ihren stattlichen Vater, der so aufrecht und sicher die große, volle Gestalt trug und doch wieder die anheimelnde, rheinländische Wesensart hatte, den offenen, warmen Blick und den frischen Humor. So hatte sie ihn in der Erinnerung. Der da stand, war ein anderer.

Als sie fortging, zeigte sein dunkles Kraushaar kaum einen grauen Faden, jetzt schimmerte es ihm weiß an den Schläfen, das ehemals volle, blühende Gesicht hatte alle gesunde Lebfrische verloren, eine verbissene Schärfe lag darauf, die Traute wehe tat.

(Fortsetzung folgt.)

ische Rekrutierung fördert. Man versichert uns, daß diese Partei von allen unterstützt würde, außer von einer kleinen Minderheit. Andererseits besitzen wir die bestimmtesten Behauptungen, daß in Dublin und einem oder zwei nationalisistischen Zentren die große Mehrheit der nationalisistischen Freiwilligen den Rekrutierungsfeldzug Redmonds mit Hohn ablehnte. Die aufrührerische Presse behauptet, daß, als Asquith in Dublin war, besondere militärische und polizeiliche Maßregeln zu seiner Sicherheit ergriffen werden mußten, da eine Masse nationalisistischer Freiwilliger starke Gegenkundgebungen veranstaltete. — „Morning Post“ sagt, man dürfe alles das nicht leicht nehmen, und fordert die Unterdrückung der aufrührerischen Presse sowie andere Maßregeln, um die Bewegung zu ersticken.

Monte Carlo.

Unwillkürlich verbindet sich mit diesem Namen der Begriff eines luxuriösen, geschwollenen Weltstadtlebens, — wer Monte Carlo jetzt sehen könnte, würde es nicht mehr wieder erkennen. Monte Carlo ist ein ruhiges und solides Bürgerstädtchen geworden, die eleganten Autos sind verschwunden, und in den feenhaften Hotelpalästen, wo sonst die internationale Welt sich ein Stellbildein gab, gehen mit leisem Schritt Krankenpflegerinnen umher. Die meisten Luxus- und Fremden-Geschäfte sind geschlossen. Einen toten Anblick gewähren die verlassen Säle des Casinos mit den langen Spieltischen, die sonst von einer Gesellschaft abenteuerlicher, stehender Menschen umlagert waren. Wo sonst das Geld rollte und die ewig gleichlautende Stimme des Croupiers ertönte, klingt jetzt das heimische Rascheln der Einwohnerin des Städtchens, denn die Kasinoverwaltung hat in den großen Räumen auf mehreren großen Tischen mächtige Landkarten aufgespannt, auf denen einige Croupiers nach den letzten Depeschen die jeweilige Kriegslage durch Abstecken bunter Fähnchen markieren. Die Bürger von Monte Carlo kommen mehrmals am Tage vor diese mächtigen Karten, liegt doch auch ihre „Königreich“ im Krieg, und ihre wirtschaftliche Existenz hängt in hohem Maße von dem Ausgang des gewaltigen Ringens ab.

Der Jahrgang 1915 in Frankreich

ist bereits ausgehoben und fast vollständig der Infanterie und den Pionieren zugewiesen worden, ein Zeichen, daß die Verluste der französischen Fußwaffe ganz furchtbare sein müssen. Bei den jetzigen Stellungskämpfen mit ihren Feldbefestigungen wird diese Waffengattung am notwendigsten gebraucht, während die Kavallerie in diesen Kämpfen weniger Verwendung findet und sogar als Infanterie im Laufgraben tätig ist. Die französische Feldartillerie hat wohl auch sehr starke Verluste erlitten, da aber die Bildung von neuen Formationen an die Zahl der vorhandenen Geschütze gebunden ist, ist es nicht möglich, bei dieser Waffe von heute auf morgen Ergänzungen vorzunehmen. Die Artillerie wird also im Verlauf eines jeden Krieges beharrlich abnehmen, ohne wieder ergänzt werden zu können. Die Belgier verfahren mit der Einstellung neuer Truppen, soweit es nicht durch unsere Behörden in Belgien verhindert wird, nach denselben Gesichtspunkten.

Die Pariser Museen.

Paris, 2. Dez. Der „Temps“ meldet: Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert worden ist. Vorichtshalber ist eine Anzahl Kunstwerke nach der Provinz geschafft und dort verborgen worden. Im Louvre ist kein Museumsstück mehr.

Die Pariser Kriegsgerichtsurteile.

Genf, 2. Dez. Der Pariser „Herald“ meldet: Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorstellungen des amerikanischen Vorkämpfers die Akten des Kriegsgerichts Paris eingefordert im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger.

Die Bilanz der englischen Schiffsverluste.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und vier Handelsschiffe, ferner durch Kanonenschiffe drei britische Kriegsschiffe und 50 Handelsschiffe.

Der Stimmungswandel in Amerika

greift nur langsam, aber stetig an sich. Anfangs gab es wohl kaum ein einziges bedeutendes Blatt, welches offen für Deutschland eintrat. Jetzt gibt es schon eine ganze Anzahl kritisch begabter Blätter, welche sich mit großem Erfolg bemühen, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. So sagt ein New Yorker Blatt seinen Lesern anschaulich auseinander, daß Deutschland selbst nach den Berichten seiner Freunde den Krieg noch fast garnicht am eigenen Leibe verspürt und im Gegenteil in einem Zeitraum von wenigen Wochen den Krieg erfolgreich tief in Feindesland hineingetragen hat. Und das, obwohl Deutschland für sein Heer nur rund 680 Millionen Mark etwa jährlich ausgegeben werden, während die Jahresausgabe seiner Gegner etwa dreimal so viel betrage, nämlich für Frankreich 720 Millionen, England 600 Millionen und Rußland 904 Millionen. Diese nackten Zahlen, die nicht angezweifelt werden können, haben die Amerikaner stupe gemacht.

König Georg und die deutschen Verwundeten.

London, 2. Dez. Die „Times“ meldet aus Nordfrankreich: König Georg besuchte ein Militärhospital und sprach mit den Verwundeten. Ein verwundeter deutscher Offizier wurde von dem König auf deutsch angeredet. Der König fragte ihn, ob die verwundeten Deutschen genügend mit deutscher Lektüre versorgt würden. Man versicherte ihm, daß dies der Fall sei.

Gegen die mohamedanischen Bewohner des Kaukasusgebiete

gehen die Russen mit größter Strenge vor. Sie suchen Tausende in das Heer einzureihen, um sie nach anderen Kriegsschauplätzen zu verschieben. Während bisher zahlreiche mohamedanische Stämme keine Soldaten zu stellen brauchten, wurden jetzt allein aus einem Stamme, der in der Gegend von Kuban lebt, 3000 Mann unter die Waffen gezwungen. Doch wissen alle Mohammedaner

des Kaukasus, daß der heilige Krieg proklamiert ist, oder wenigstens, daß der Krieg mit der Türkei ausgebrochen ist, und sind entschlossen, den Russen nach Kräften Widerstand zu leisten.

Die Anwendung alter Kriegsmittel

in diesem „modernsten“ aller Kriege der Weltgeschichte haben die Engländer festgestellt. Sie berichten in ihren Blättern, daß bei den jetzigen Stellungskämpfen in Nordfrankreich von den deutschen Truppen einfache alte Mörser gebraucht würden, wie sie in den Museen aufbewahrt würden. Trotz dieser altmodischen Waffe hätten diese Mörser auf kurze Entfernungen außerordentliche Wirkungen erzielt und ein indisches Regiment erlitt bei einem Schützengrabenangriff ganz furchtbare Verluste. Wenn die Engländer behaupten, daß diese deutschen Mörser außerordentliche Wirkungen haben, so stimmt das vollkommen, es handelt sich nämlich nicht um „altmodische Mörser“, die wir aus den Museen herausgeholt haben, sondern um die modernsten Kriegsmittel, die auch teilweise schon im mandchurischen Feldzuge Verwendung fanden, um Handgranaten, Handmörser und Bombenkanonen. Wenn die feindlichen Schützengraben sich so nahe gekommen sind, daß sie oft nur noch 50 bis 100 Meter von einander entfernt sind, muß gewöhnlich die Artillerie ihr Feuer gegen die vordersten Linien des Feindes einstellen, um nicht die eigenen Leute in Gefahr zu bringen. In solchen Fällen werden nun in der modernsten Linie die leichten Mörser aufgestellt, welche die feindlichen Gräben sturmreif machen können.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 3. Dez. Die freie Kommission des Reichstages trat heute vormittag 10 Uhr nochmals zusammen, um die von der Regierung dem Parlament vorzulegende Denkschrift über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen zu erörtern. Die Verhandlungen sind wieder streng vertraulich.

Berlin, 1. Dez. Die „Vossische Zeitung“ hat in ihrer heutigen Abendnummer einen Bericht über die vertrauliche Sitzung der Kommission des Reichstages gebracht, der nicht autorisiert war und dem Reichsanwalt Neufferungen in den Mund legt, die dieser nicht getan hat. Die betreffende Nummer der „Vossischen Zeitung“ ist daher mit Beschlag belegt worden.

München, 2. Dez. Der König hat in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Generalleutnant von Lubendorf um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, ersteren mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Josephordens ausgezeichnet.

Wien, 3. Dez. Der „Temps“ teilt mit, die französische Armee warte nur einen entscheidenden Sieg der Russen bei Lodz ab, um sich der russischen Offensive anzuschließen. Der Moment, in dem das vereinigte Europa in Deutschland eindringt, sei nicht mehr fern. Deutschland muß vernichtet werden. Möge es noch so lange dauern und noch so viele Opfer kosten.

Budapest, 3. Dez. Eine soeben aus Moskau heimgekehrte ungarische Schauspielerin erzählt, daß dort 600 Schwarzgekleidete Frauen sich in einem langen Zuge zum Stadtkommandanten begaben und an ihn die Bitte richteten, beim Zaren um Einstellung des Krieges zu bitten.

Kopenhagen, 3. Dez. Für die Dauer der russischen Kämpfe in Polen ist die Einfuhr skandinavischer Zeitungen in Rußland vollständig verboten. Somit ist Bekanntwerden der deutschen Schlachtberichte in Rußland unmöglich gemacht worden.

Rom, 3. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet: Ein bereits aus Port Said abgegangener indischer Truppentransport ist auf funktentelegraphischem Wege nach Ägypten zurückgerufen worden, um dort ausgeschifft zu werden.

Mailand, 3. Dez. Nach einer Nachricht aus Sofia beziffert der „Universal“ auf Grund zuverlässiger Quellen der bisher erlittenen fünf serbischen Verlustlisten die Verluste des serbischen Heeres an Toten und Verwundeten auf 98 774 Mann.

Heber Japan

veröffentlicht ein Deutscher, der lange Jahre im Lande des Mikado gelebt hat, in der „Alln. Ztg.“ eine Artikelserie, aus der wir einige bemerkenswerte Einzelheiten herausheben. Was jetzt in Japan geschieht, läßt sich durch nichts knapper erklären, als durch die Neuferung eines Japaners gegenüber einem neutralen Diplomaten in Tokio: Die anständigen Leute in Japan haben fast durchweg Sympathien für Deutschland; leider haben in Japan die anständigen Leute nichts mehr zu sagen. Das ist es. Japan ist in einer überstürzten Entwicklung aus dem Despotismus, in dem eine kleine Zahl kluger und vornehmer Beamten und Edelleute die Geschicke der Monarchie lenkte, zu einem wüsten Geschäftsparlamentarismus mit englischen äußeren Formen und einer geschäftlichen Ausbeutung nach französischem Muster gelangt. Ehrgeizige Verfassungskritiker, die um jeden Preis in die Höhe wollen, Geschäftsleute, die auf politischem Gebiet ihren Reiz bauen, sind die Beherrscher der japanischen Politik und Volkstimmung. Dabei hat Japan zurzeit das schlechteste und ehrgeizigste Ministerium, das es jemals besessen. So wurde Japan in den Krieg gekehrt. Der Umschwung erfolgte so plötzlich, daß niemand unseren Diplomaten den Vorwurf machen kann, sie seien blind gewesen, oder unsern Militärinstruktoren, sie hätten Waffen gegen das eigene Volk geschmiedet. Die Wandelung wird ebenso plötzlich verschwinden, wie sie hereingebrochen ist.

Mit der Einführung der für Japan ungeeigneten parlamentarischen Verfassung kamen die brutalen Geschäftspolitiker ans Ruden und drängten die geistig führenden Schichten in den Hintergrund. In diesen Schichten befinden sich die deutschfreundlichen Elemente und die besten Kräfte. An den Universitäten und den Ministerien Japans herrschte die Regel, die fähigsten Leute nach Deutschland zu schicken, weil dort die gründlichsten Studien möglich waren, die geistige Mittelklasse nach England und Frankreich und die tüchtigsten auf die amerikanischen Schnellpressen. Ähnlich war es im Heere. In der großen Kriegsschule zu Tokio galt die Regel: 50 Prozent der Schüler in die deutsche, 40 Prozent in die französische und 10 Prozent in die russische Klasse. Es meldeten sich

für den deutschen Unterricht jedoch stets weit mehr als die Hälfte, so daß immer eine Auswahl der Tüchtigsten getroffen werden mußte.

Die besten Japaner, der Adel des Heeres und der Verwaltung, kämpfen ungern gegen Deutschland und erst recht ungern für England. Sie haben das Bündnis mit England stets als Abhängigkeit empfunden und hassen England, seitdem dieses mit Amerika den Vertrag abschloß, wonach das englisch-japanische Bündnis gegenüber Amerika keine Geltung habe. Japan wurde damit gegen den einzigen Gegner im Stich gelassen, gegen den es die englische Flotte gebrauchen konnte. Deutschland hätte ein Bündnis mit Japan haben können, als dieses noch eine über die Würde des Landes und die Ehre des Kaiserhauses wachende Regierung hatte. Ein solches Bündnis hätte uns jedoch nicht genügt, sondern geschadet, da dann Amerika und China mit dem Dreierband gegen Japan und dessen verbündete Stellung genommen hätten. Und Japans militärische Kraft wird allgemein überschätzt, sie ist keineswegs so groß, wie sie vielfach angenommen wird. Die beschiedene Forderung von zwei Divisionen zu der beschränkten Streitmacht, die vor zehn Jahren gegen Rußland gekämpft hat, stürzt das Land seit Jahren in schwere Krisen, da all und jede Mittel fehlen. Es war ein Verbrechen, Japan in den Krieg zu stürzen, dessen schwere Folgen dem Volke nicht erspart bleiben werden.

Lokal-Nachrichten.

3. Dezember.

Der „Kupferne“ Sonntag. Es gibt ihn auch in diesem Jahre, und wir wollen im Interesse unserer Geschäftswelt alle Leser bitten, schaut nicht über ihn fort, wenn auch seine Brüder, der „silberne“ und der „goldene“ vor dem Feste noch kommen. Wird noch nicht so viel gewußt, das Ansehen kostet nichts. Begreiflich ist es ganz gewiß, wenn manches Herz nach einer stillen Feiertage sich sehnt in diesen Tagen banger Ungewissheit, aber unsere Tapferen im Felde werden denken und auch schreiben, laßt die Weihnachtstunde in unser Heim hineinleuchten. Die deutsche Jugend ist mit Leib und Seele beim Krieg, sie hat Engländer, Kothosen und Kosaken schon nach allen Noten verdroschen, sie blickt mit gefalteten Händen auf die Feldgrauen mit verbundenem Arm und mit dem stüpenden Stock. Sie soll auch wissen, daß der böse Krieg dem guten Weihnachtsmann nichts anhaben kann. In den meisten Gegenden Deutschlands ist gelindes Wetter eingetreten, es ist, als ob der Himmel selbst die Weihnachtstunde segnen wollte. Debattieren wir also nicht über die deutsche Weihnachtsfeier im Kriegsjahr 1914, lassen wir die Mütter und Frauen entscheiden, sie werden das Richtige treffen.

Anlässlich eines Ersatz-Mannschaftstransportes für unser in St. Quentin und Umgebung liegendes Landsturm-Bataillon Frankfurt konnten dem Bataillon von der Stadt Frankfurt gestiftete Liebesgaben zugeführt werden. Das Bataillon hat den Transportführer Herrn Oberleutnant Architekt Engelhard beauftragt, der Stadt Frankfurt für die reichlichen Liebesgaben, die durch das Bataillon den einzelnen Kompanien übermittelte wurden, herzlichsten Dank zu sagen. Im besonderen sind die warmen Kleidungsstücke willkommen gewesen, da zur Zeit in St. Quentin eine so niedrige Temperatur herrscht, wie sie den bekanntesten ältesten Einwohnern kaum erinnerlich war. Unseren wackeren Landsturmluten, die den Sicherheitsdienst Tag und Nacht auf den ausgedehnten Bahnhöfen in und um St. Quentin ausüben, sind solche Unterstützungen begreiflicherweise hoch willkommen und der Dank an die gütigen Spender ist um so wärmer. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß man bei Sendung von Liebesgaben außer den üblichen Gaben auch Pfeffer, Salz, etwas Del und Essig, Maggiwürze und Senf, vor allem aber Streichhölzer und Lichter, und zuguterletzt möglichst viele Zeitungen nicht verpassen möge. Fast überall, wo man auf den weiten Bahnhöfen einen Landsturmann antrifft, ertönt der Ruf nach Zeitungen. — Aus den von Seiten der Stadt bewilligten Mitteln für besondere Liebesgaben konnten in den letzten Wochen wiederum Regimenter bedacht werden, die sich zum großen Teil aus Söhnen unserer Stadt zusammensetzen. Diese Sendungen erreichten alle in sehr kurzer Zeit ihr Ziel, da sie von Ersatz-Transporten der Regimenter mitgenommen werden konnten. So erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 81 wiederum eine Sendung, ferner das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87. Die Kommandeure der Regimenter haben den Dank der Mannschaften durch sehr herzlich gehaltene Dankschreiben an den Magistrat zum Ausdruck gebracht. Das Landwehr-Regiment Nr. 81 erhielt durch die Vermittlung des General-Gouvernements Straßburg eine Sendung Strohsäcke zur Verwendung in den Schützengräben. Auch bei unseren alten Bodenheimer Husaren hat sich die Stadt durch eine kleine Gabe in Erinnerung gebracht.

Weihnachtstrabatt. Die wirtschaftliche Vereinigung kaufmännischer und technischer Angestellter bringt am nächsten Sonntag an ihre Mitglieder mehr als 110 000 Mt. Rabattgelder zur Auszahlung. Diese findet im großen Börsensaal von früh 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt. — Das Proviantamt ist Käufer von Heu und Roggenstroh und nimmt Angebote jederzeit entgegen. Geschäftszimmer: Frankfurt a. M.-West, Kasernenstraße.

Weihnachtsspende des deutschen Handwerks für die Truppen im Felde. Unter Unterstützung des Kriegsministeriums, des Eisenbahnministeriums und des Ministeriums für Handel- und Gewerbe veranstaltet der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammetag Hannover bei allen 73 deutschen Handwerks- und Gewerbelammern eine Weihnachtsliebesgaben-Sammlung für die Krieger im Felde. Von der Hauptversammlung Hannover aus wird nach Anleitung der Heeresverwaltung je ein Zug gesammelter Gaben nach Osten und nach Westen zur Front gehen. Bedacht sollen werden in erster Linie diejenigen Krieger, die von zu Hause nichts erhalten und nichts zu erwarten haben. Der Innungsausschuß, vereint mit den Vorsitzenden aller Frankfurter Handwerksvereinigungen, hat beschloffen, alle Frankfurter Handwerker und deren Familienangehörigen dringend zu bitten, sich ausnahmslos an dieser Sammlung des deutschen Handwerks zu beteiligen. Pakete mit Inhaltsangabe, sowie Spenden aller Art, werden bis zum 12.

ds. Mts. vom Handwerksamt, Zeit 66 zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Explosionen. Gegen 1 1/2 Uhr nachmittags explodierte gestern in einem Fahrradgeschäft auf der Kaiserstraße 58 ein Ofen. Die Feuerwehr trat in Tätigkeit.

In einer Wohnung in der Rat-Beilstraße entstand gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr eine Gasexplosion. Zwei Fenster wurden zertrümmert, ein in der Wohnung befindlicher Gärtnergehilfe erlitt Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

In der Kriegsbandacht morgen, Freitag, 8 Uhr abends wird in der Markuskirche Fräulein Heity Beyer zwei Lieder zum Vortrag bringen (Bl. 40 von Arnold Mendelssohn, und „Der Herr ist mein Herr“ von Anton Dvorak).

Heimreise der österreichisch-ungarischen landwirtschaftlichen Arbeiter. Nach einem Erlaß der österreichischen Hofkammer dürfen dergleichen Arbeiter bei ihrer Rückkehr nach Oesterreich-Ungarn nur noch die Strecken May-Mittelwalde und Wichtstadt-Vichtenau benutzen, wenn eine Fahrpreisermäßigung gewährt werden soll. Andere Arbeiter, die etwa zum vollen Fahrpreis über andere Strecken fahren wollen, sind darauf hinzuweisen, daß auf eine Weiterbeförderung auf den österreichischen Strecken vorläufig nicht zu rechnen ist.

Französisches Sanitätspersonal. Französisches Sanitätspersonal, 8 Verzte und 85 Sanitäter, passierte von Halle kommend gestern früh 6 1/2 Uhr in Begleitung eines Infanterie-Regiments die hiesige Station in der Richtung nach Basel, um über die Schweiz wieder nach Frankreich zu gelangen; ebenso kamen um 10 Uhr von Köln a. Rh. mehrere französische Rote Kreuz-Schwester hier an, die den gleichen Weg nahmen.

Weihnachtsmärchen im Albert Schumann-Theater. Wie bereits angekündigt, findet am Sonntag, den 6. Dezember nachmittags 4 Uhr eine Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Kinderfürsorge statt. In dieser Vorstellung kommt zum ersten Male das diesjährige Weihnachtsmärchen: „Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich“ von Julius

Winkelmann in 4 Abteilungen mit Musik und Gesang zur Aufführung. Die Jugend wird sich an den Taten dieses deutschen Jünglings begeistern. Viele kleine schmucke Kadetten werden auf der Bühne erscheinen, unsere treuen Verbündeten aus Oesterreich werden einige niedliche Wäskermädel herüberschicken, die nach der Musik von H. Goepfert hübsche Kindertänze und Weihnachtsspiele aufzuführen werden, die von der Balletmeisterin Fräulein Weiß einstudiert wurden. Auch sonst wird noch vieles zu sehen sein, was das Herz unserer Kleinen erfreuen wird. Es sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß diese Kinderkomödie bei ganz kleinen Preisen gegeben wird.

Sonntagsruhe vor Weihnachten.

1. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten 6., 13. und 20. Dezember 1914 dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen über die in der Bekanntmachung vom 10. Februar 1906 festgesetzte Zeit hinaus noch in den folgenden Nachmittagsstunden beschäftigt werden:

- a) beim Verkauf von Butter und anderen Wollereiprodukten sowie bei der Versorgung der Mundschaff mit Wollereiprodukten: von 3—8 Uhr nachmittags,
- b) beim Verkauf von Milch: von 3 bis 5 Uhr nachmittags,
- c) beim Verkauf von Fleisch und Wurst von 3—8 Uhr nachmittags,
- d) beim Verkauf von Back- und Konditorenwaren von 3—7 Uhr nachmittags,
- e) beim Verkauf von Eiern, frischem Gemüse und frischem Obst von 3—8 Uhr nachmittags,
- f) beim Verkauf von frischen Blumen von 3—8 Uhr nachmittags.

2. In allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen beschäftigt werden:

- a) am 6. Dezember d. J. (2. Advent) von 3—8 Uhr nachmittags,
- b) am 13. und 20. Dezember d. J. (3. und 4. Advent) von 12—8 Uhr nachmittags.

Den Helden der „Emden“.

Du Schatten des Todes, du hastende Zeit,
Niemand verwischt du die Spuren so breit,
Die sich gefurcht im Saatsfeld des Ruhms,
Deutscher Treue und Heldentums
Stolz „unsere Emden“ als Zeichen der Kraft,
Die Reid und Lüge den Boden entkräft!
„Emden“ du Tapf're, in Leitern von Gold
Sollst du erschauen den ewigen Sold,
Den allhier zählet, der Wahrheit geweiht,
Dienern des Himmels der Griffel der Zeit!
Lautsch einst der Enkel des Ahnherrn Kund,
Jubel wie heute erzeugt die Kund',
Daß zwischen Kluten und Klippen sich wiegt
Geist unserer Helden, von Niemand besiegt!

Rudolf Bauß.

Schumann-Theater

Bis Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr

„Kam'rad Männe“

Samstag, den 5. Dezember, zum ersten Male!
„Wir Barbaren“

Niederländische Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Fritz Odemar. Musik von Kapellmeister Hans Avril. 5976

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr

Zum ersten Male! Zum ersten Male!

Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich

Weihnachtsspiel für die Jugend in 6 Bildern von Julius Winkelmann.

Für die Redaktion verantwortlich F. Kaufmann in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Katharina Raab, geb. Lauth

im Alter von 48 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

J. d. N. Valentin Raab, Falkstraße 110.

Frankfurt a. M., den 2. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Portale des Bodenheim Friedhofs aus statt. 6008

Trauer-Hüte

Trauer-Schleier + Trauer-Crêpe

Hut- und Armstrolche Alle Preislagen.

Grösste Auswahl. Tol. Amt II, No. 1662 B. Laack Adalbertstr. 10. 5331

Trauer-Kränze

Bouquets, Girlanden und Trauer-Decorationen.

Fr. Ludwig, Leipzigerstr. 27, Telefon Amt II, No. 770. 5332

Städtische Sparkasse

Frankfurt am Main. Hauptstelle: Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinsfuß 3 1/2 %

bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspargasse. — Hausparzellen (Sparbüchsen). — Geschenkbücher. — Kontokorrent für Weihnachtsgeschenke. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Zahlkarte oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sparer und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben. 5255

F. KAUFMANN & CO.

Buchdruckerei

Leipzigerstr. 17 Frankfurt a. M. - West Tel. Taunus 4165

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Bockenheimer Anzeiger

Redaktion, Expedition und Verlag Leipzigerstrasse 17.

Bekanntmachung.

Freitag, den 4. Dezember 1914, nachm. 2 1/2 Uhr

ab, sollen, mit Genehmigung des Hauseigentümers, im Wirtshof, Rödelheimerstr. 6 27 verschiedene Wirtstische, 4 Bänke und 225 Stühle, ferner 1 Büffet und 2 Eisschränke

zwangsweise gegen bare Zahlung öffentlich versteigert werden. 6007

Walther, Gerichtsvollzieher d. Königl. Amtsgerichts Frankfurt a. M.

Keuchhusten

ohne gründlichen Erfolg angewandt hat, versuche „Percalmin“

(Bestandteile: Sirup, Pinguicula, opa.)

Wohlschmeckend und unschädlich! Wirkung vorzüglich! Flasche M. 2.—

Alleinverkauf Bock-Apotheke

Leipzigerstrasse 63. Telefon Taunus 13.

Plakate

werden schnell und billig ausgeführt.

Näheres Leipzigerstr. 52, part. 6000

Suche per sofort grösseren Lagerraum

für Dosen. 6004

Wurstfabrik Thielmann, Sophienstr. 29.

2 Zimmerwohnung mit Bad, Mansarde, per sofort zu vermieten. Basaltstraße 10. 5994

Wer nimmt Mädchen, 1 1/2 Jahr, tagsüber in Pflege. Gebhardt, Kiesstr. 8. Zu sprech. abends 8—9 Uhr. 5998

Ein Lehrling aus gut. Familie sofort gesucht. Buchhandl. Schaar, Leipzigerstr. 2. 6001

Tüchtig. Geigenlehrer gesucht. 6008 Clementstr. 19 II.

Schulpflicht. Junge, nicht unter 12 Jahre, Radfahrer, für leichte Beschäftigung für die Nachmittagsstunden gesucht. Bock-Apotheke, Leipzigerstr. 63. 5997

Buchdruckerlehrling

zu Ostern 1915 gesucht. 6002

F. Kaufmann & Co., Leipzigerstr. 17.

Jeden Freitag Gebackene Fische im Schwan. 5783



Heute Abend: Wellfleisch m. Kraut und frische Hirnwurst.

Morgen Abend: Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet 5999

W. Knobloch, Königsstraße 91.

Zum Wilhelmstisch 6006

Ede Falkstraße und Wildungerstraße.

Morgen Freitag Abend

Metzelsuppe

Wellfleisch mit Kraut

und frische Hirnwurst

wozu freundlichst einladet Ernst Wenzl.

Gottesdienstliche Anzeige.

Ev. Kirchengemeinde Bodenheim.

2. Advent-Sonntag (6. Dezember).

St. Jakobskirche:

Vorm. 10 Uhr: Vfr. Hesse.

12 „ Taufgottesdienst.

Nachm. 5 „ Vfr. Hesse, hl. Abendmahl.

Mittw. 8 „ Kriegsanacht, Vfr. Siebert, hl. Abendmahl.

Freit. 8 „ Siturg. Kriegsanacht, Vfr. Hesse.

Evangelische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Vfr. Kahl.

11 „ Kinder-Gottesdienst.

Mittw. 8 „ Kriegsanacht, Vfr. Kahl, hl. Abendmahl.

Freit. 8 „ Siturg. Kriegsanacht, Vfr. Hesse.

Gemeindehaus Falkstraße 55:

6 Uhr nachm. Jungfr.-Verein, jüngere Abteilung.

Mont., Dienst., Donnerst., Samst. 6 1/2 Uhr abends

Kriegsanacht des Jugendbundes, wozu die Gemeinde herzgl. eingeladen wird.

Gottesdienstliche Anzeige.

Synagoge in Bodenheim.

Gottesdienst

am Sonntag, den 5. Dezember.

Vorabend 4 Uhr 15 Min.

Morgens 8 „ 30 „

Nachm. 4 „ — „

Sabbath-Ausg. 5 „ 15 Min.

Wochengottesdienst:

Morgens 7 Uhr 10 Min.

Nachm. 4 „ — „

Auf die Beilage der Firma J. Seligmann, Leipzigerstr. 14 in heutiger Nummer machen wir hiermit aufmerksam. 6005